

TOBY BISHOP

Die Wolkenreiter

Herrscherin der Lüfte

Roman

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

untergehende Sonne tief ins Gesicht zogen.

Als die Mädchen ihre Pferde wendeten und auf die Ställe zuführten, warf Lark einen letzten Blick quer über den Hof zu dem Mann, der vor der Halle stand. Als er mit dem Blick den Geflügelten Pferden folgte, sah sie etwas Weißes aufblitzen, bevor er hastig den Kopf senkte und seine Augen unter dem Schirm der Mütze verschwanden.

Amelia Riehs stand neben Tups Stall und wartete auf Lark. Amelia Meister, korrigierte Lark sich selbst. Meisterin Stern hatte darauf bestanden, dass der Zuchtmeister Amelias Fohlen endlich einen Namen gab. Es war ein eleganter junger Nobler, Mähne und Schweif waren kohlrabenschwarz und das Fell von einem intensiven Rotbraun. Gemeinsam mit den anderen Fohlen aus seiner Klasse und mit einem Leittier hatte er erst kürzlich zu fliegen begonnen, wobei ihm seine Reiterin ängstlich von unten zugesehen hatte.

Schließlich hatte man ihn, nachdem man lange die Genealogien studiert hatte, Meister Mahagoni genannt.

Amelia hatte nichts gesagt, als Meisterin Stern ihr den Namen für ihr Fohlen genannt hatte. Amelia schien ihre Gefühle für sich zu behalten, doch Lark konnte an ihrem Mund erkennen, dass sie nicht einverstanden war.

»Wir mochten die Namen am Anfang auch nicht. Du wirst dich daran gewöhnen«, neckte Hester sie.

»Wir sollten dich wohl Meister nennen«, erklärte Lark.

»Wirklich«, sagte Amelia mit ausdrucksloser Stimme. »Und ihn soll ich wahrscheinlich Mahagoni nennen.«

Lark kicherte. »Oh, verstehe. Ziemlich viel Name für das bisschen Pferd. Ich weiß genau, wie du dich fühlst. Schwarzer Seraph ist auch ein ganz schön langer Name, wenn du mich fragst!«

Hester stieß sie mit dem Ellbogen an. »Du nennst ihn doch sowieso nie so, Schwarz. Worüber beklagst du dich also?«

Lark grinste. »Ich habe ihn Tup genannt, und das wird er für mich immer bleiben.«

»Ich hätte mir auch einen anderen Namen ausgesucht«, erklärte Amelia mit ganz leicht geschürzten Lippen.

»Wie hättest du ihn denn genannt, Amelia?«

Amelia zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nicht. Schlichter.«

»Und wie zum Beispiel?«

Amelias Gesicht wurde weicher. »Das ist jetzt egal«, sagte sie. »Die Mutter hieß Mahagonidame und sein Vater Fähiger Meister. Ich sollte wohl dankbar sein, dass ich nicht Fähig genannt werde! Amelia Fähig wäre schrecklich. Aber wie kürzen wir Mahagoni ab?«

»Ich glaube, du musst dabeibleiben«, sagte Hester. »Wir werden uns alle daran gewöhnen, und er wird es auch. Jedenfalls passt es gut zu ihm. Er ist wie du - still, aber stark. Er scheint immer mehr zu wissen, als er sollte, und alles mit sich selbst abzumachen.« Sie lächelte Amelia an. »Und er ist so rot wie das Holz eines Mahagonibaums! Zudem ist er so hübsch mit diesen langen Beinen und dem gebogenen Hals.«

Die Anspannung wich aus Amelias Lächeln, und ihr Gesicht strahlte, als wäre dahinter die Sonne aufgegangen. »Oh, ja, das ist er«, pflichtete sie ihr bei. »Und so klug. Gestern hat er ganz allein das Stalltor geöffnet, und als ich ihn deshalb gescholten habe, hätte ich schwören können, dass er gelacht hat ...« Sie verstummte, als Hester und Lark anfangen zu grinsen, und errötete.

»Mach dir nichts draus, Riehs«, sagte Hester.

Die Röte wich wieder aus Amelias schmalem Gesicht, und sie sah Hester mit der gewohnten Souveränität an. »Wolltet ihr mich nicht ab jetzt Meister nennen?«

Hester nickte. »Stimmt vollkommen, aber Riehs passt besser zu dir. Ich wollte eigentlich auch nur sagen, dass wir verstehen, wie du dich fühlst.«

»Oh, ja«, stimmte Lark zu. »Das ist die Bindung. So muss es sich anfühlen, wenn man sich verliebt.«

»Nicht dass wir das jemals erleben werden«, stellte Hester fest.

Lark lächelte sie an. »Vielleicht erfahren wir, wie es sich anfühlt, verliebt zu sein, müssen es jedoch für uns behalten.«

Amelia hob nur eine Braue, nahm einen Hufkratzer aus dem Regal und ging zum Stall ihres Fohlens.

Jetzt, als sie Tup durch den Stallgang mit dem Sägemehl führte, war Lark froh, den Blicken der Miliz zu entkommen zu sein. Amelia hielt ihr die Stalltür auf, Lark führte Tup hinein und löste die Gurte. Als sie Sattel und Decke abnahm, reichte Amelia ihr den Striegel. Lark fing auf ihrer Seite an zu arbeiten, und Amelia machte sich mit einer Bürste auf der anderen Seite zu schaffen. Tup ließ den Kopf sinken und schnaubte leise vor Vergnügen.

Unvermittelt sagte Amelia. »Hast du die Soldaten gesehen?«

»Ja«, erwiderte Lark. »Hester sagt, es wären Spione. Fürst Wilhelm denkt, Meisterin Winter kommt zurück.«

»Nach einem ganzen Jahr?«, fragte Amelia. »Das glaube ich nicht.«

»Nein, ich auch nicht.« Lark seufzte. »Obwohl ich sie vermisse. Ohne sie und Wintersonne ist es an der Akademie nicht mehr wie vorher.«

»Ich verstehe euern Fürsten nicht. Er kann doch nicht wirklich erwarten, dass sie nach allem, was passiert ist, wieder hier auftaucht.«

»Ich glaube, der Fürst kann nicht mehr klar denken. Im Hochland würden wir sagen, er hat eine Klatsche.«

Hester kicherte in Goldies Stall. »Ich hoffe, du klärst uns auf, was das bedeutet, Schwarz.«

»Das sagen wir, wenn sich an einem Wagen ein Rad löst oder die Scharnieren von einem Gatter ein bisschen auseinandergehen. Es bedeutet, dass er ... in gewisser

Weise in Auflösung begriffen ist. Ein bisschen verrückt. Er hat sich körperlich ganz schön verändert, und das, was ihn verändert hat, beeinflusst offenbar auch seinen Verstand.«

»So etwas habe ich noch nie gehört«, sagte Amelia. »Unser Vicomte Richard Riehs von Kleeh - also mein Onkel - ist der ernsthafteste Mann, der mir je begegnet ist. Er interessiert sich ausschließlich für die Regierung und die Gesetze. Er regelt jeden Streit persönlich und nimmt seine Amtsgeschäfte sehr ernst.« Sie strich mit der Bürste ein letztes Mal über Tups Hinterteil und richtete sich dann auf. »Fürst Wilhelm hat seit dem letzten Jahr keinen Fuß mehr in die Rotunde gesetzt.«

Lark ging um Tup herum zu seinem Schweif und ließ dabei eine Hand auf seinem Rücken ruhen, damit er wusste, wo sie war. »Das ist das Merkwürdigste überhaupt. Ich glaube, Fürst Wilhelm mag seinen Körper nicht, so wie er jetzt ist. Ich ... ich habe ihn einmal berührt«, sagte Lark. »Aus Versehen.«

»Tatsächlich?« Amelia blickte sie an. Doch in ihrem schmalen Gesicht war keinerlei Reaktion zu erkennen. Sie wirkte auf Lark immer, als prüfe sie das, was sie hörte, unmittelbar, um es dann in bestimmten Schubladen abzulegen. Lark war sicher, dass Amelia, wenn sie etwas Interessantes von ihr erfuhr, es sofort dem Baron weiterleiten würde, der es dann an passender Stelle zu nutzen wusste.

Lark zuckte mit den Schultern. »Seine Brust ist merkwürdig geschwollen«, sagte sie und deutete dabei auf ihren kleinen Busen. »Aber als ich ihn berührt habe - du kannst mir glauben, Amelia, dass ich das nicht beabsichtigt hatte - ist er unglaublich wütend geworden. Ich glaube, er könnte es kaschieren.«

Amelia ging zu Tups Kopf und flocht seine seidige Mähne. »Also wollte er seinen Geruch verändern, damit er fliegen kann.«

»Ja. Ich schätze, der Rest war ein unerwünschter Nebeneffekt.«

»Glaubst du, dass es funktioniert? Dass er seine kleine Diamant fliegen wird?«

Lark ließ einzelne Strähnen von Tups Schweif durch ihre Finger gleiten. Sie glänzten im Licht wie Seidenbänder. »Ich glaube, dass ein Hahn ein Ei ausbrüten kann, aber deshalb ist er noch lange kein Huhn«, erwiderte sie.

Amelia lachte, woraufhin Lark überrascht zu ihr aufsaß. Sie konnte sich nicht erinnern, dass sie Amelia Riehs schon einmal hatte lachen hören. Amelia Meister, verbesserte sie sich.

»Du bist ein komischer Kauz«, sagte Amelia und hörte auf zu lachen. »Ein echtes Mädchen vom Land.«

»Ja, das bin ich«, bestätigte Lark. »Ich verstehe die Tiere und das Land, und ich weiß auch etwas über Arzneien. Es würde mich überraschen, wenn der Fürst die kleine Diamant ohne größere Schwierigkeiten fliegen könnte. Trotz Brüsten und unbehaartem Kinn ist er am Ende doch keine echte Frau. Die Hunde erkennen in ihm das, was er ist, und Tup ebenso. Die arme kleine Diamant weiß es einfach nicht besser.«

Amelia flocht einen Zopf zu Ende und band ihn mit einem Streifen Seide zusammen. »Diamant hätte mein Pferd sein können«, stellte sie fest.

»Ja. Das ist eine seltsame Vorstellung. Dann wäre Mahagoni zu einem anderen Mädchen gekommen«, überlegte Lark.

»Das wäre furchtbar«, erklärte Amelia. »Aber ich mache mir Sorgen um die junge Stute. Sie muss schrecklich einsam sein.«

»Ja, wir machen uns alle Sorgen. Alle, denen die Geflügelten Pferde etwas bedeuten.«

Sie versorgten Tup schweigend zu Ende. Als sie den Stall verließen, warf Amelia Lark einen Seitenblick zu. »Meinst du